

Ganz nach Putins Geschmack

Die weltweit beachtete Saisoneröffnung der Mailänder Scala feiert mit Modest Mussorgskys «Boris Godunow» die russische Kultur ohne Haltung. Das offizielle Russland freut sich mächtig darüber.



Prunkvoll in Gold gesetzt, aber ohne Deutung inszeniert: Ildar Abdrazakov als Zar Boris.
Bild: Teatro alla Scala

Christian Berzins, Mailand

Bevor wir wettern, versuchen wir es gutmütig. Wenn die Mailänder Scala, das berühmteste Opernhaus der Welt, zur Saisoneröffnung am 7. Dezember 2022 die russischste der russischen Opern spielt, dann ist das hoch spannend, zumal man vom Regisseur und von der Theaterleitung ein Zeichen an die Welt erwarten darf.

Dieses Zeichen blieb aus. Und so sagen wir ohne Umschweife wütend: Wenn die Scala zur prunkvoll gefeierten Saisoneröffnung – wo der Parkettplatz 2500 Euro (online 3000 Euro) kostet, Italien auf RAI1 den Abend direkt und ARTE etwas zeitversetzt im TV zeigt – Russlands Nationaloper «Boris Godunow» spielt, dann ist das ein Fehler.

Der georgische Botschafter intervenierte zu Recht, Ukrainer und Ukrainerrinnen demonstrierten vor dem Theater, skandierten: «Wir lieben Dostojewski, weil er wusste, dass auf jedes Verbrechen die Strafe folgt.»

Scala-Direktor Dominique Meyer hingegen konterte dieses Transparent und sagte gelassen: «Wir machen keine Hexenjagd, und ich werde mich nicht verstecken, wenn ich Puschkin lese.» Er fügte, der Naivität seiner Worte bewusst, an: «Wir zeigen ein Schlüsselwerk der Kunstgeschichte. Es bedeutet nicht, dass es eine Unterstützung für die russische Politik ist. Das sind zwei Paar Schuhe.»

So liess der unpolitische Meyer die mit Putins blutigen Orden geschmückte Sopranistin Anna Netrebko schon im Mai 2022 an der Scala wieder singen (und auch in der laufenden Saison wird sie mehrmals singen). Die russischen Presseagenturen und Zeitungen, Teil von Putins Propagandamaschinerie, schrieben erfreut über die Saisoneröffnung am Mittwoch, feierten Titelheld Ildar Abdrazakov im Vorfeld: ein Weg- und Sinnesgefährte von

Netrebko und des von Europa verbannten Dirigenten Valery Gergiev.

Abdrazakov sagte in der «Rossijskaja Gazeta», eine Zeitung der russischen Regierung: «Ich bin froh, dass in einer so schwierigen Zeit russische Musik erklingt. Ich hoffe, dass die Produktion ohne Maschinengewehre und anderes Militärspielzeug sein wird, dass es eine wirklich schöne Aufführung in der Tradition der Mailänder Scala wird.» Seinem Wunsch wurde Rechnung getragen: Eine Aufführung ohne Deutung, ohne die kleinste Analogie zum Angriffskrieg oder zu Putin – ganz nach russischem Geschmack.

Der Regisseur zeigt ein Märchenrussland

Dabei hätte die Feier des russischen Kulturgutes auch zum unangenehmen Stachel für Russlands Freunde werden



Ministerpräsidentin Giorgia Meloni kam im Armani-Kostüm, sass mit Ursula von der Leyen in der Loge.
Bild: Key

können, wäre da ein Regisseur mit Haltung gestanden. Doch Kaspar Holten begnügte sich mit dem prächtigen Bebildern eines Märchenrusslands: Selbst das unterdrückte Volk war schmuck in Szene gesetzt, ein paar Knüppelchen, böse schwarze Männer und ein paar Blutropfen genühten, um die Gewalt Herrschaft des Zaren zu zeigen. Immerhin: Der einst den rechtmässigen Thronfolger mordende Zar stirbt keinen romantischen Tod im Wahn, sondern wird rücklings abgestochen.

Aber wie hätte man doch die Szene an der litauischen Grenze, wo sich der um Gerechtigkeit bemühte Grigorij in die Freiheit rettet, symbolkräftig inszenieren können! Wie erst die Begebenheit zuvor, wo der Prätendent singt: «Dich, Zar, wird auf Erden schon Vergeltung treffen, Dein Ende naht und Gottes Strafgericht.»

In der Scala regiert glücklicherweise die Musik – und die erzählte Grosses. Riccardo Chailly – er liess sich in Luzern mit Putins mittlerweile vom Lucerne Festival verbannten Pianisten Denis Matsuev in der Aufführung der Werke Rachmaninows feiern – dirigierte mit interpretatorischer, ja geradezu politischer Haltung.

Erst murmelt sich das bestens vorbereitete Scala-Orchester hochkonzentriert in diesen famosen Orchesterkosmos hinein, alsbald entlockte Chailly der Partitur Farben und eine unheimliche Glut: ein Brio von aussergewöhnlicher Heftigkeit und eine ungemaine Willenskraft zur Deutung. Die kam. Als die berühmten Ruhm- und Prachthymnen für den Zaren folgten, da liess er das Orchester zum hart schlagenden Hammer werden, zeigte, wo dieser Ruhm herkommt.

Damit erinnert er an den berüchtigten Schluss der 5. Sinfonie von Dmitri Schostakowitsch, den er 1937 aus Angst vor dem stalinistischen Terror verklausuliert komponierte: Kluge Dirigenten dirigieren ihn brutal distan-

ziert, staatstreue – heute etwa Valery Gergiev – lassen das Orchester wahrhaft jubeln.

Ildar Abdrazakov, dessen jugendliche Augen von Beginn erfüllt waren durch Melancholie und Schatten, gelang eine überwältigende Interpretation, ganz aus dem Wort und der Emotion heraus gestaltet. Gesang, Wort und emotionaler Ausdruck wurden hier eins. Ain Anger als Pimen demonstrierte allerdings, dass durch den reinen, wohlgestalteten Gesang ebenso viel Wirkung möglich ist.

Als zu Beginn nach der italienischen Nationalhymne auch die Europahymne gespielt wurde, da die Präsidentin der Europäischen Kommission Ursula von der Leyen neben dem italienischen Präsidenten in der zentralen Loge sass, sang man Schillers grosse Worte «Alle Menschen werden Brüder» im Kopf mit. Als bald aber war da nur noch die Feier eines Landes, das die Welt seit Monaten mordend in Angst und Schrecken versetzt. Umso erschreckender die Worte von der Leyens: «Die russische Kultur muss geehrt werden, lasst uns nicht zulassen, dass Putin sie zerstört.»

Nicht der Moment, um die Welt ausserhalb der Oper zu vergessen

Putin, der schwule oder zu moderne Theaterleiter absägt oder ins Gefängnis steckt, hätte dieser Scala-«Boris» gefallen. In Italiens Prunkoper lebt es sich nämlich glücklich nach einem Satz aus Dostojewskis «Dämonen»: «Lebe weiter! Mein Herz ist in der Oper erzogen.»

Gewiss ist es bisweilen zu schön, in die Kunst abzutauchen und die Welt durch Hohe Cs hindurch zu vergessen. Doch zeigt eines der wichtigsten Theater der Welt in Zeiten des russischen Angriffskrieges die russische Nationaloper «Boris Godunow», muss sie Haltung zeigen, um sich nicht in die Bedeutungslosigkeit zu spielen.

Berühmtestes Opernhaus der Welt

Billiger als in Zürich



Der Name Scala ist in der Welt so bekannt wie Ferrari und Armani. War es einst fast unmöglich, ins schönste Opernhaus der Welt reinzukommen, ist es heute dank Online-Bestellung kinderleicht – und viel billiger als in Zürich: Der Parkettplatz kostet (ausser am 7.12.) 250 Euro (online 300), der Stehplatz 10 – gewisse Opern sind auch billiger (10 bis 180 Euro). Das beliebte (klassische) Ballett – unter anderem mit dem Star Roberto Bolle – sowieso (10 bis 150 Euro), Konzerte mit den weltbesten Dirigenten, Solisten und Orchestern nur 10 bis 95 Euro.

Familien, Touristen, Junge Mailand hat begriffen, dass man die neue Generation in die Oper locken muss: Familien können ganze Logen beziehen und die Kinder unter 18 Jahren bezahlen fast nichts. Ebenfalls gibt es grosse Vergünstigungen für die U36. Touristen wiederum profitieren von der Wochenend-Karte, die jeweils eine oder zwei Vorstellungen (Oper plus Konzert, Theater oder Oper) inkl. Museumspass für berühmte Museen der Stadt beinhaltet, u. a. das auf Wochen ausverkaufte «Abendmahl» Da Vincis.

Nicht nur Verdi



Italienische Komponisten werden oft gespielt, aber da sind auch R. Strauss («Salome»), Offenbach («Hoffmanns Erzählungen»), Dvorak («Rusalka»), Mozart («Le nozze di Figaro») und Britten («Peter Grimes») zu hören. Von Verdi gibts die selten gespielten «Vespri Siciliani» mit der famosen Marina Rebeka (Bild) und «Macbeth» (Anna Netrebko), von Pucini «Bohème» mit dem neuen Tenorstar Freddie De Tommaso (und Marina Rebeka); mit Leonardo Vincis «Li zite 'ngalera» auch Barockoper (Dirigent Andrea Marcon). (bez)